

Der Salzhof in Suhr

Autor(en): **Zschokke, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **2 (1928)**

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Salzhof in Suhr

In unserm reformierten, d. h. ehemals bernischen Landesteile trifft man überall noch auf Anzeichen der frühern Herrschaft der Berner: die ehemaligen Sitze der Landvögte tragen heute noch weithin sichtbar das Berner Wappen; kaum ein Dorf, darin nicht ein Wirtshaus mit dem Bären im Schilde stünde. Aber auch nicht selten stößt man in den Dörfern oder ihrer Nachbarschaft auf Gebäude aus älterer Zeit, die beim ersten Blicke eine nicht bäuerliche Herkunft verraten: es sind Sitze vornehmer Berner Herren, die sich abseits der Hauptstadt ihr Landgut angelegt haben. Einst zwang die übermächtig gewordene Stadt den Adel, seine Burgen zu verlassen und in ihren Mauern Wohnsitz zu nehmen, oder der Geldmangel nötigte ihn dazu; seit dem 16. Jahrhundert, da die starke Republik, soweit ihr Gebiet reichte, Schutz und Schirm gewährte, konnten die Angehörigen der herrschenden Bürgerfamilien das Land wieder aufsuchen, aber jetzt, um dort Ruhe und Behaglichkeit zu finden und den Freuden des Daseins sich hinzugeben. Besonders zahlreich sind diese Landsitze in der Umgebung von Bern selbst, der sie einen besondern Reiz verleihen.*

Ein solcher, immerhin bescheidener Berner Landsitz ist nun auch der Salzhof in Suhr gewesen: ein Landgut von nicht unbedeutendem Umfange mit ansehnlichen Wirtschaftsgebäuden und einem Wohnhaus für die Herrschaft, dem „Herrenhaus“.

Der Salzhof lag auf der Südostseite des Dorfes und zog sich von der Suhre gegen die Wyna hin. Die Straße von Entfelden her führte in früherer Zeit beim Kreuz, wo sie sich mit der Wynentalstraße vereinigte, vorbei nach der Suhrenbrücke, hinter welcher damals das Gasthaus zum Bären stand,

* Diesen hat Dr. Rob. Kiefer in einer wertvollen Arbeit: Berner Landsitze des 17. und 18. Jahrh., Genf 1918, eine eingehende Studie gewidmet, der wir für manchen Wink Dank schulden.

überschritt die Suhre bei der untern Brücke und zog sich durch die „alte Gasse“, den Spital südlich stehen lassend, gegen Hunzenschwil hin. Eine bedeutende Einbuße erlitt das Landgut durch den Bau der alten Bernerstraße, oder wie man damals sagte, der „neuen Aargäustraße“, deren Bauzeit, soweit die Anlage auf Aargauerboden in Betracht kommt, in die Jahre 1768 – 1774 fiel; die Brücke über die Wyna trägt die Jahrzahl 1770. Die neue Straße vermied den Umweg durch das Dorf und die zweimalige Überbrückung der Suhre; sie durchschnitt das Gut des Salzhofes und führte unter den Fenstern des Herrenhauses hindurch. Hundert Jahre später bereitete die Nationalbahn dem südlichen Teile eine ähnliche Schmälerung.

Es ist bis jetzt noch nicht ermittelt, wer den Salzhof angelegt hat; ebenso kann der Name nicht erklärt werden. Eine Salzniederlage des Staates Bern kann er nicht gewesen sein; das amtliche Verzeichnis der obrigkeitlichen Gebäude außerhalb Bern von 1795 und 1796, das Dr. S. Heuberger veröffentlicht hat, nennt den Salzhof nicht, wohl aber das 1686 in Aarau erbaute Salzmagazin unterhalb des Gasthofs zum Ochsen, das dem Staate Bern bis zur Errichtung des Kantons Aargau gehörte und von diesem zur Kaserne umgebaut wurde; heute steht an seiner Stelle der Saalbau. Als kantonales Salzmagazin diente in der Folge die Klosterkirche von Königsfelden. —

Das Herrenhaus — von dem allein hier gesprochen werden soll — stellt sich, dank seinen fein empfundenen Verhältnissen, als ein geradezu eleganter Bau dar. Die Hauptfront geht nach Norden; sie zeigt in zwei Stockwerken je fünf Fenster: das mittlere steht für sich da, je zwei gruppieren sich zusammen zu beiden Seiten. Die westliche Schmalseite (Giebelseite) hat zwei stark nach außen gerückte Fenster, an der entgegengesetzten Seite finden sich drei Fenster, beiderseits außerdem ein Giebel Fenster. An der Südfront, nicht genau in der Mitte, steht ein rundes Türmchen mit der Treppe (ein sog. Schneegen), an das sich gegen



Der Salzhof in Suhr

Aus „Bürgerhaus in der Schweiz“, Bd. 13, Verlag Orell Füssli, Zürich
 Westen ein Anbau anschließt. So bleibt nur Raum für zwei
 Fenster.

Das Haus deckt ein nach den Schmalseiten abgestuftes, ge-
 gen die Traufe leicht eingesenktes Walmdach, in das auch das

Dach des Türmchens als Kreuzgiebel einbezogen ist. Die Giebel werden durch schräge Stützen (Büge) getragen, die durch ihre Schönheit wohl jedermann auffallen. Es sind holzgeschnitzte Karyatiden, je eine männliche und eine weibliche Gestalt, deren Oberkörper sanft geschwungen und geschmeidig sich aus dem Schnitzwerk des Balkens zum Giebel emporhebt.

Der Anordnung der Fenster entspricht die Raumverteilung im Innern des Hauses. Vom Treppentürmchen aus betritt man den Gang, der durch das Haus zum mittleren Fenster der Nordwand geht und so den bewohnten Raum in zwei Hälften scheidet: links liegen zwei kleinere, rechts ein einziges größeres Zimmer. Bedeckt sind die meisten Räume mit einem Spiegelgewölbe d. h. die Decke ist flach und nach den Wänden zu gerundet. Sie trägt Stukkatur aus Gips, die in dem obern großen Zimmer besonders fein gebildet ein Blätterrankenwerk darstellt. Das untere große Zimmer ist vollständig, auch an der Decke getäfelert. Hier steht auch ein schöner Ofen mit blauen Bilderkacheln und einem Sitz. Das obere Band trägt die Buchstaben H I H H und die Zahl 1719, welche Zahl auf einer Kachel mit der Gerechtigkeit wiederkehrt. Die Inschrift bezieht sich auf einen Hafnermeister Strebel in Muri. Im oberen Stock hatte das südliche der beiden kleinern Zimmer ein Kamin.

Die Jahreszahl 1719 scheint auf die Zeit der Erbauung hinzuweisen. Dazu würde die Zahl 1716, die am Fenstersturz des westlichen Giebelfensters zu beiden Seiten eines schreitenden Bären angebracht ist, ungefähr stimmen. Allein im allgemeinen gehört die Bauanlage mit einem Treppentürmchen einer frühern Zeit, dem ausgehenden 16. und dem beginnenden 17. Jahrhundert an. Es sei hier nur an vier in der Nähe liegende Beispiele erinnert: die obere Mühle in Aarau von 1608, das Gasthaus zum Kreuz in Suhr von 1610, der Brestenberg von 1625, die Landvogtei auf Schloß Lenzburg 1630. Entweder handelt es sich beim Salzhof um eine sehr späte Anlage im Sinne der

früheren Bauart, oder die beiden Jahreszahlen beziehen sich auf einen Umbau.

Ein Umbau aber hat offensichtlich stattgefunden, ganz abgesehen von den Veränderungen aus neuerer Zeit. Von dem Anbau neben dem Türmchen war schon die Rede. Dann aber sind auch die beiden größeren Zimmer geteilt worden (sie haben auch jetzt noch nur einen Ausgang), und es scheint diese Teilung beim untern Zimmer im Zusammenhange mit dem Ofenbau vorgenommen worden zu sein.

Nach dieser Annahme wäre das Herrenhaus des Salzhofs schon im 17. Jahrhundert gebaut worden und zwar als Sommerstiz. Darauf deutet namentlich auch die Richtung der Hauptfensterwand gegen Norden.

Wie vom Erbauer des Salzhofes noch jede Kenntnis mangelt, so lassen sich auch die spätern Besitzer des Gutes nicht weit zurück verfolgen. Im 19. Jahrhundert gehörte es jahrzehntelang der Familie des Hauptmanns Emanuel Hunziker von Aarau (1778—1842). Sein Sohn Julius (1805—1857) war mit Josephine Albertine Charlotte Käser von Thalheim, der Schwester von Dr. Käser, Arztes in Suhr, verheiratet. Nach seinem frühen Tode bewohnte die Witwe mit ihrer 1839 geborenen Tochter Maria Emma (dem einzigen Kinde) und einer Schwester das Herrenhaus. Die Tochter verheiratete sich 1860 mit Paul Ed. Alois Couvreu von Corsier und Vevay, Syndic von Corsier, geboren 1834, gestorben 1923, im Amte als Syndic 1861 bis 1909. Die Wirtschaft war an einen Tellenbach verpachtet, in den fünfziger Jahren an Peter Rieser, später dann an die Familie Dreier. An Friedrich Dreier verkaufte Couvreu den Salzhof 1905, und im Juli des Jahres 1911 erwarb das Herrenhaus mit einem vorliegenden Gärtchen Herr Gemeindeammann und Tierarzt Joh. Rud. Bertsch, der es noch heute bewohnt. Seine freundliche Beihilfe ist diesem Aufsatze wesentlich zu statten gekommen.

Ernst Schöffle.